



Predigt zur Jahreslosung 2016 / 10.1.16 in Uznach

Auf dem Bild das ihr am Eingang bekommen habt seht ihr Trümmer. Unten erkennt man noch eine Stadtmauer.

Darüber Steinhäufen, wie nach einem Krieg.

Und auf den Trümmern sitzen 2 Kinder.

Ein Junge und ein Mädchen. Barfuss.

Man hat den Eindruck sie sind auf den Schoß der Mutter geflüchtet.

Dort fühlen sie sich sicher. Bei der Mutter geht's ihnen gut.

Genauso erlebe ich es bei meinem Enkelkind Lisa.

Wenn sie sich weh tut, dann weint sie und läuft zu ihrer Mutter und steckt die Hände aus nach ihr. Und wenn sie dann auf dem Arm der Mutter ist, dann wird sie ruhig.

Die Mutter trägt auf dem Bild einen weiten grünen Umhang.
Grün: die Farbe der Hoffnung.

Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben, spricht der HERR.

So haben es die Israeliten erlebt, als sie nach der babylonischen Gefangenschaft, nach 40 Jahren Exil, heimkehren durften in ihre Heimat. Wie hatten sie sich danach gesehnt. Wie hatten sie von Jerusalem geträumt. Die Stadt ihrer Sehnsucht.

Und dann der Schock: die Realität war anders. Zum Weinen!

Die Stadt lag in Trümmern, war von Feinden umgeben, die spotteten:

*So – wo ist nun euer Gott?
Ist das alles, was er euch zu bieten hat?
Uns sein Tempel, nur noch Trümmer.*

In diesen Schock hinein, in diese Anfechtung hinein,
in diese Demütigung hinein, spricht Gott:

*Ich will euch sagen, wo ich wohne,
bei dem, der arm ist
und ein zerschlagenes Gemüt hat.*

Merkwürdig: Gott schlägt sich nicht auf die Seite der Sieger, sondern stellt sich zu den Verlierern. Um ihn sammeln sich die Armen, die Geknickten, die Traurigen, die Gescheiterten, die Schuldiggewordenen. Ob du da auch dabei bist?

Ich dachte an Freunde, ein Ehepaar, beides bewusste Christen, 4 Kinder. Man hatte den Eindruck: die sind gut miteinander unterwegs. Und dann der Schock. Sie braucht Distanz. Zieht aus. Ein Scherbenhaufen.

Ich weiss die Gründe nicht. Ich weiss aber, dass sie sich seelsorgerliche Hilfe gesucht haben. Das ist die Realität.

Trotz allem guten Willen kann eine Ehe scheitern.

*Ich will euch sagen, wo ich wohne,
bei dem der arm ist und ein zerschlagenes Gemüt hat,
spricht der HERR.*

Das Volk Israel, war schuldig geworden. Nicht zum ersten mal.
Es hatte alles getan, was Gott nicht gefreut hat, was nicht in seinem Sinn war. Sie hatten Ohren und Augen für alles, nur nicht für Gott.

Ich habe gesprochen, und ihr habt nicht gehört. Ihr habt getan, was in meinen Augen böse ist und was mir nicht gefällt, habt ihr erwählt.

Das Volk weiss das, und gibt es auch zu. Und kann nur bitten:

*Zürne nicht zu sehr.
Gedenke nicht für immer unserer Schuld.
Sieh doch: wir sind dein Volk.*

Als der kleine Sohn meines Neffen einmal sehr wütend war auf seinen Vater, weil der ihm etwas nicht erlaubte,
da stampfte er auf den Boden und rief:
„Du bist nicht mehr mein Vater.“

Und mein Neffe nahm ihn in den Arm und sagte:
„Aber du bleibst immer mein Sohn.“

Wenn wir uns gegen Gott wenden bleibt er uns doch zugewandt.
Wir werden unsren Vater im Himmel so einfach nicht los.

*Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.
Oder sein Vater.*

Die Mutter, die uns hält, auch zu uns hält, auch wenn wir Mist gebaut haben. Wir sind nicht mutterseelenallein mit unserem Leben. Gott ist da. Ein treuer, unerschütterlicher Begleiter durch Höhen und Tiefen hindurch.

Das Wort Trost hängt zusammen mit dem engl. Wort „trust“ = Vertrauen. Dort wo ich vertrauen kann, kann ich mich anlehnen,
finde ich Trost.

Im Alten Tstament, in der hebräischen Sprache
heisst trösten auch: Tief seufzen, aufatmen, durchatmen.

Wunderbar: bei Gott darf ich seufzen, und durchatmen und aufatmen. Gott stellt sich als Klagemauer zur Verfügung.

Das erleben wir zB beim „Beten mit Leib und Seele“ mit Sr. Marianne. Man lernt tief durchatmen und wird befreit von dem inneren Druck.

Oder kürzlich wieder: beim Abschied von einem Menschen, am Anfang Tränen und Schmerz, und am Ende ein grosser Friede,
so als würde wir Gott im Schosse sitzen. Trost, das ist Seufzen und Aufatmen.

Im Neuen Testament bedeutet trösten auch ermutigen und ermuntern. So wie die Mutter das Kind ermuntert aufzustehen und weiterzugehen. Nicht liegenbleiben! So ermuntert uns Gott selber konkrete Schritte zu tun und dem Leben zu trauen, trotz aller Stolpersteine und Abstürze.

Bei meiner Mutter war das so: Sie hat nie moralisch den Zeigefinger gegen uns erhoben, sondern uns den kleinen Finger gereicht und gesagt: halte dich fest und steht auf und geh weiter.

*Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet,
spricht Gott.*

Ein Kollege erzählte kürzlich, wie enttäuscht er sei über das Verhalten seiner Chefin. Wenig Wertschätzung.

Viele unnötige Kämpfe. Er ist berufsmüde.
Und dann fragt er: was soll ich machen?

Ich habe ihm geantwortet: sitz Gott auf den Schoß und lehne dich bei ihm an. Suche dein Heil, deinen Wert, nicht bei den Menschen, sondern bei Gott; bei IHM ist Trost und Heil.

In einem Vers von Siegfried Goos heißt es:

*In unser armes Leben,
das wir so oft veracht,
hast du dich ganz gegeben
und hast es wert gemacht.*

Soviel zur diesjährigen Jahreslosung. Möge sie euch begleiten und immer wieder aufrichten, ermuntern und trösten. Amen.

Pfr.Andreas Geister, Gommiswald